

■ „Das Bergsteigen ist meine Leidenschaft.“

Der Physiker Alexander Huber hat seine Faszination für die Berge zum Beruf gemacht.

Alexander Huber (49) ist Kletterer und Bergsteiger. Seit frühester Kindheit ist er in den Bergen unterwegs und hat zahlreiche Expeditionen in die verschiedensten Regionen der Welt unternommen, oft gemeinsam mit seinem Bruder Thomas. Kurz nach dem Physikdiplom entschied er sich für einen Berufsweg außerhalb der Wissenschaft. Als Sportkletterer und Bergsteiger hat er neue Maßstäbe gesetzt, unter anderem mit vielen Erstbegehungen.¹⁾

Wie sind Sie zum Klettern gekommen?

Ich bin in den Bergen aufgewachsen, außerdem haben wir sehr bergbegeisterte Eltern, die meine beiden Geschwister und mich schon früh in die Welt der Berge mitgenommen haben. Richtig mit dem Klettern angefangen habe ich aber erst mit 15. Während der Schul- und Studienzeit sind mir auch mehrere Erstbegehungen gelungen.

Sie haben sich für ein Physikstudium entschieden. Warum?

Eigentlich wollte ich Medizin studieren und habe deswegen zwei Jahre beim Rettungsdienst gearbeitet. Aber die Arbeitsbedingungen sind dort sehr schlecht. Da mich die Naturwissenschaften damals begeistert haben und mir auch gut lagen, habe ich mich dann für Physik entschieden.

Was war Ihr Berufsziel?

Ich habe davon geträumt, auf der



Alexander Huber 2006 an der Südwand des „Dent du Géant“ im Montblanc-Massiv

Neumayer-Station in der Antarktis zu arbeiten. Deshalb wollte ich nach dem Studium zunächst in der Wissenschaft bleiben. Allerdings wusste ich damals schon, dass ich das nicht mein ganzes Leben machen will.

Wie ist Ihnen klargeworden, dass Sie das Klettern zum Beruf machen wollen?

Schon während des Studiums habe ich Geld mit Vorträgen über das Klettern verdient. Dagegen konnte das Gehalt einer Doktorandenstelle

nicht mithalten. Außerdem konnte ich nicht auf Dauer auf zwei Hochzeiten tanzen.

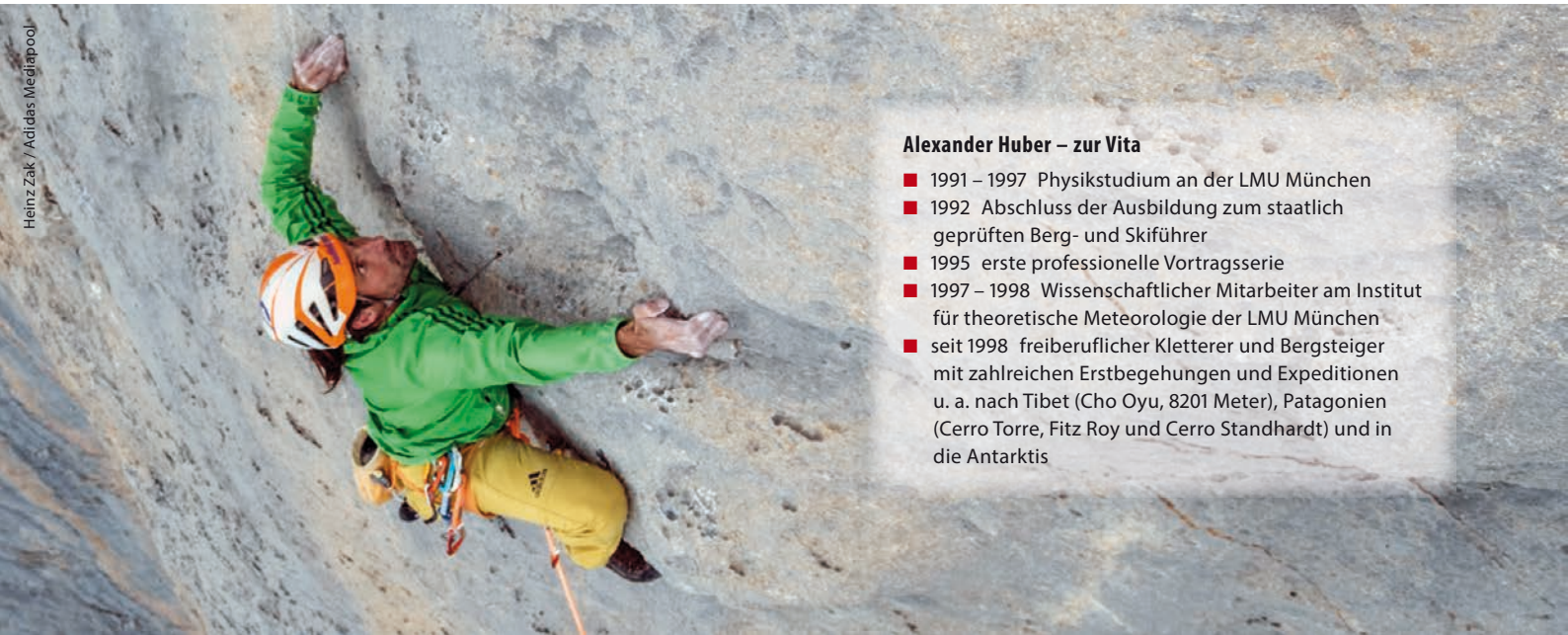
Fiel Ihnen die Entscheidung schwer?

Ich hatte damals einen Professor, der mich ermutigt hat, diesen Weg zu gehen. Er hat mir sogar angeboten, in die Wissenschaft zurückzukehren, wenn es nicht so klappt, wie ich mir das vorstelle. Das hat mir den Rücken freigehalten.

Was fasziniert Sie am Klettern?

Es ist ein Sport, den ich immer

1) <http://huberbuam.de>



Alexander Huber – zur Vita

- 1991 – 1997 Physikstudium an der LMU München
- 1992 Abschluss der Ausbildung zum staatlich geprüften Berg- und Skiführer
- 1995 erste professionelle Vortragsserie
- 1997 – 1998 Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für theoretische Meteorologie der LMU München
- seit 1998 freiberuflicher Kletterer und Bergsteiger mit zahlreichen Erstbegehungen und Expeditionen u. a. nach Tibet (Cho Oyu, 8201 Meter), Patagonien (Cerro Torre, Fitz Roy und Cerro Standhardt) und in die Antarktis

schon gerne gemacht habe. Neben dem rein sportlichen Aspekt bietet mir das Bergsteigen aber auch den Reiz des Abenteuers. Fast überall auf der Welt gibt es interessante Bergziele, etwa in Nepal, Tibet, Pakistan und Indien mit dem Himalaya und dem Karakorum, Patagonien in Südamerika oder sogar die Antarktis.

Was waren Ihre größten Highlights?

Ein einzelnes Highlight herauszugreifen ist schwer. Es ist eher die Summe der gemachten Erfahrungen. Ich war schon in vielen Gebirgsregionen unterwegs, und diese Vielfalt, die das Bergsteigen und der Alpinismus bieten, ist sicher das Beste.

Gibt es Orte, die Sie besonders beeindruckt haben?

Da lässt sich auf jeden Fall die Reise in die Antarktis hervorheben, weil

das ein sehr spezieller Ort ist. Dort waren mein Bruder Thomas und ich 2008 und haben als erste mehrere Wände in einem Gebirgszug am nördlichen Rand der Antarktis bestiegen. Was mich auch sehr geprägt hat, war 1997 mein erster Expeditionserfolg zum Latok II im Karakorumgebirge in Pakistan, weil mit diesen großen Expeditionen etwas Neues angefangen hat.

Sie sind aber auch beim Klettern sehr erfolgreich ...

Ich gehöre zur ersten Generation, bei der Klettern nicht nur Abenteuer war, sondern bei der es zu einer Professionalisierung des Sports kam. Wie im Spitzensport haben wir richtig trainiert. Uns war damals aber schon klar, dass die nächste Generation noch besser werden würde, weil sie heute schon viel früher anfängt, ernsthaft zu trainieren.

Wie gehen Sie mit der Angst vor einem Absturz um?

Die Angst ist unsere beste Lebensversicherung²⁾, denn sie macht uns am Berg vorsichtiger und konzentrierter. Sie lähmt nur, wenn man den Anforderungen nicht gewachsen ist. Dann ist es aber auch sinnvoll, auf sie zu hören und den Rückzug anzutreten. Wenn man dagegen in absturzgefährdetem Gelände unterwegs ist, den Schwierigkeiten aber gewachsen ist, gibt einem die Angst die nötige Konzentration, um die Situation zu meistern.

Toni Gutsch / Archiv Huberbuam



Die „Huberbuam“ Thomas (links) und Alexander 1997 auf dem Gipfel des 7108 Meter hohen Latok II im Karakorum, Pakistan

Wie sieht heute Ihr Alltag aus?

Das Bergsteigen ist meine Leidenschaft, meine Passion. Aber ich lebe von den Vorträgen und Publikationen, seien es Bücher, Filme oder Artikel. Das alles muss organisiert werden. Ich habe also genügend Arbeit.

Wie stellen Sie sich die Zukunft vor?

Ich gehe nach wie vor gerne in die Berge. Natürlich wird alles ein bisschen ruhiger. Aber ich habe die Augen offen und schaue, wie sich für mich das Leben so gestalten lässt, dass es mir Freude macht.

*Mit Alexander Huber sprach
Anja Hauck*

2) A. Huber, Die Angst, dein bester Freund, Eco-win Verlag, Elsbethen, 2013

PHYSIKERINNEN UND PHYSIKER IM BERUF

Haben Sie Physik studiert und nun einen ungewöhnlichen Job außerhalb der „traditionellen Physik“ oder kennen Sie jemanden, auf den dies zutrifft? Dann schreiben Sie uns eine Mail mit einer kurzen Beschreibung der genauen Tätigkeit. Vielleicht sind Sie dann die nächste Physikerin oder der nächste Physiker in unserer neuen Porträtreihe „Physikerinnen und Physiker im Beruf“.

■ redaktion@physik-journal.de